

Die Protagonisten

Die Protagonisten der beiden Eroberungszüge, wie sie sich in der Literatur darstellen, sind Hernan Cortés, Heinrich von Staden, Montezuma und Ivan der Schreckliche. Hierbei gibt es jeweils zwei zugehörige Opponenten. Cortés und Montezuma sind die Opponenten bei der Eroberung Mexikos, Staden und der Großfürst Ivan bei der Eroberung Moskoviens. Gleichzeitig machen die Staden-Papiere deutlich, dass Parallelen zwischen Cortés und Staden sowie Montezuma und Ivan bestehen. Diese Parallelen und Opposition sollen im Folgenden dargelegt werden.

Cortés und Staden

Staden bezieht sich 1579 bereits auf eine fest entwickelte Legende von der Eroberung Mexikos und eine Legende von Cortés als dem großen Anführer dieser Eroberung. Zu Stadens Zeit war Cortés bereits ein archetypischer Konquistador, der das Beispiel für viele andere koloniale Eroberungen in Amerika setzen sollte. Restall nennt sieben Mythen der spanischen Eroberung, die sich im Zusammenhang mit der Cortés-Legende ausgebildet haben u.a. sein militärisches Genie, sein Gebrauch von überlegener spanischer Technologie, seine Manipulation der »Indianer« und ihres abergläubischen Herrschers, die es ihm ermöglichte, mit ein paar hundert spanischen Soldaten ein großes Reich voller Böewichte zu erobern.¹ All dies machte Cortés zur vornehmlichen Ikone der Eroberung. Deshalb wurde er von Francisco López de Gómara in seiner

¹ Restall, Seven Myths of the Spanish Conquest, S. XV.

»Geschichte der Indien«² zum Helden der Eroberung, nicht etwa Christoph Kolumbus.³

Auch die franziskanischen Mönche, die in Zuge der Eroberung zu Mission nach Mexiko kamen, unterstützten die Rolle des Cortés, zum Beispiel Bruder Tobibio Motolinía in einem Brief an den König von 1555, in dem er die Kritik des Bartholomé de las Casas an Cortés kritisierte. Auch zum Ende des 16. Jahrhunderts blieb Cortés der Held der Franziskaner. Bereits 1543 hatte Juan Ginés de Sepúlveda die Eroberung Mexikos als *bellum iustum* gerechtfertigt und so zur Cortés-Legende beigetragen.⁴ Ähnliches taten die später publizierenden Autoren Cervantes de Salazar⁵ 1546 und Bernal Diaz de Castillo⁶ 1568. Cortés selbst, Gómara und Diaz gelten als die Kronzeugen für die Cortés-Legende. Sie schafften es, Cortés zum emblematischen Konquistador und die Eroberung Mexikos zu einem Symbol und Modell für die gesamte Eroberung Amerikas zu machen, das immer wieder wiederholt werden sollte.⁷ Laut Restall beeinflusste Cortés ohne Zweifel andere Konquistadoren, die seine publizierten Briefe gelesen hatten, was jedoch häufig in der Literatur ignoriert wird.⁸ Dies ist auch deshalb wahrscheinlich, weil außer den Briefen des Cortés die meisten Texte des 16. Jahrhunderts nur im Manuskript vorlagen und erst spät publiziert worden sind. Die sehr früh weiträumig publizierten Briefe des Cortés sind eine Quelle von Stadens Texten.

Gómara sah Cortés als die göttliche Antwort auf die Menschenopfer der Azteken und die Reformation in Europa. Er konstruierte ihn als einen frustrierten Genius, der dringend ein Held werden wollte.⁹ Cortés wurde zum Dirigenten der verschiedenen Akteure im spanischen Heer in Yucatán und in Tenochtitlán, der sie alle aufgrund seiner verführerischen, überzeugenden, abenteuerlichen und siehaften Persönlichkeit zu einem großen

2 Francisco Lopez de Gómara: Hispania Victrix. Primera y segunda parte de la historia general de las Indias cō todo el descubrimiento, y cosas notables que han acaescido dende que se ganaron hasta el año de 1551: con la conquista de Mexico, y de la nueva España, Saragossa 1552. Das Werk wurde jedoch 1553 eingezogen und erst im 18. Jahrhundert wieder veröffentlicht.

3 Restall, Seven Myths of the Spanish Conquest, S. 10f.

4 Juan Ginés de Sepúlveda: Democrates secundus sive de iustis belli causis ..., 1544

5 Francisco Cervantes de Salazar: Crónica de la Nueva España, um 1560.

6 Bernal Díaz del Castillo: Historia verdadera de la conquista de la Nueva España, 1568.

7 Restall, Seven Myths of the Spanish Conquest, S. 15ff.

8 Restall, Seven Myths of the Spanish Conquest, S. 19.

9 Restall, When Montezuma Met Cortés, S. 153.

Triumph führte.¹⁰ Ihm gegenüber standen auf der einen Seite Velázquez, der Gouverneur von Kuba, der den Ruhm gerne für sich gehabt hätte, und Montezuma, als Gegenfigur zur Lichtgestalt des Cortés.¹¹

Restall hat aus den Cortés-Biografien verschiedene Charakteristika für die Konstruktion dieser Lichtgestalt herausgearbeitet. Das erste Charakteristikum sind Vorsehung und Bestimmung,¹² das zweite die Konstruktion von Cortés als junges Genie, das darauf wartet, sein Schicksal zu erfüllen.¹³ Das dritte Charakteristikum in den Cortés-Biografien ist die Behandlung der Zeit. Cortés wird in der Biografie Gómaras als fertiger Mensch, der bereits in Mexiko steht, dargestellt. Weder seine Kindheit in Medellin noch seine Studienzeit in Sevilla, oder gar die 14 Jahre, die er auf Kuba verbrachte, werden ausführlich behandelt.¹⁴ Cortés ist unweigerlich mit Mexiko verbunden.

In Stadens Selbstbiografie findet sich diesen Umgang mit der Zeit in dem Moment, in dem Staden in Moskovien eintrifft. Die Ereignisse werden nicht mehr chronologisch erzählt, sie werden nicht mehr durch die Erzählung oder durch das Leben des Helden motiviert, sie sind frei assoziiert und unstrukturiert. Weder wird deutlich, in welcher Funktion Staden in Moskovien gearbeitet hat, noch wird deutlich, wie er aufgestiegen ist. Seine Beziehungen zu Mitgliedern des moskovitischen Adels werden erratisch zum Besten gegeben, häufig um zu zeigen, dass ihn der Adel gegen seine deutschen Landsleute unterstützte. Diese Behandlung von Zeit und Raum macht Moskovien zu einem mythischen Ort, der praktisch keine Grenzen hat, und in dem keine wie immer gearteten Strukturen vorhanden sind. Dies passt wiederum zur Beschreibung, welche darauf pocht, dass Moskovien ein rechtloser Raum ist, der von einem Tyrannen regiert wird.

Zu den großen mythischen Aktionen bei der Eroberung Mexikos gehörten die diplomatische Manipulation der örtlichen Herrscher und der Gesandten der Azteken bei der Landung in Yucatán, das Gründen einer Stadt und das Verbrennen der Schiffe. Die Besatzung der Stadt, die ein Cabildo bildete, hat Cortés angeblich zum Führer gewählt.¹⁵ Gómaras Text legte wie Cortés' eigene Briefe den Grundstein dafür, dass Cortés weniger als ein Mensch denn als

10 Restall, When Montezuma Met Cortés, S. 161f.

11 Restall, When Montezuma Met Cortés, S. 162

12 Restall, When Montezuma Met Cortés, S. 153.

13 Restall, When Montezuma Met Cortés, S. 154.

14 Restall, When Montezuma Met Cortés, S. 155.

15 Restall, When Montezuma Met Cortés, S. 181f.

ein Mythos überlebte. Man sieht ihn als Caesar, Moses, Held oder Mörder. Er selbst hatte sein Motto »Judicium Domini apprehendit eos, et fortitudo ejus corroboravit bracchium meum, – Das Gericht des Herrn holte sie ein, und seine Herrlichkeit stärkte meinen Arm« von Josephus Flavus genommen und gab an, er habe mit Tenochtitlán das zweite Jerusalem erobert. Er stellte sich selbst als universellen Kreuzfahrer hin.¹⁶

Bis 1540 wurden einige Vergleiche in der Cortés-Legende zu Gemeinplätzen, der Vergleich zwischen Jerusalem und Tenochtitlán und Cortés und Caesar. Restall hält den Vergleich zwischen Cortés und Caesar für eine Erfindung der Kleriker, die antike Beispiele suchten.¹⁷ Wie hier unter Rückgriff auf Eberhard Straub gezeigt werden konnte, ist der Vergleich Cortés-Caesar bereits in Cortés' Briefen angelegt.

Ein anderer Teil des Eroberungsmythos, der dem Genie des Cortés zugeschrieben wird, ist die Tatsache, dass er es verstand, die politische Uneinigkeit zwischen den indigenen Völkern auszunutzen.¹⁸ Er nutzte außerdem indigene Arbeit aus, benutzte indigene Träger und verbündete sich mit indigenen Heeren, beschlagnahmte die Ressourcen in Städten, deren Bewohner noch von Krankheit oder Krieg geschwächten waren. Diese Teile einer Gegenlegende zeigen zwar, dass Cortés eher ein mittelmäßiger Anführer als ein brillanter Visionär war, doch seine Handlungen oder die Beschreibung dieser Handlungen gaben ihm die Illusion, immer ein Visionär gewesen zu sein. Gleichzeitig verbreitete er genau diese Illusion selbst in seinen Briefen an den Kaiser, in Gesprächen mit seinem Sohn und seinem Biografen Gómara.¹⁹ Cortés' zweiter Brief, in dem er von der vollständige Zerstörung Tenochtitlans berichtet, bestätigt seine Siegesvision aus dem ersten Brief, den er nach der Vertreibung schrieb.

Wenn man wie Restall hinter die Mythen schaut, sieht man den spanisch-aztekischen Krieg als einen entsetzlichen Konflikt, der mehr als zwei Jahre dauerte und der von unglaublichen Massakern an der Bevölkerung und Kriegsgräueln mit einer Mortalitätsrate von zwei Dritteln der Spanier und der Bewohner Yucatáns gleichermaßen gekennzeichnet war. Die Cortés-Legende zeigt einen fiktionalen Anführer einer ausgedachten Kampagne, die eventu-

¹⁶ Restall, When Montezuma Met Cortés, S. 235f.

¹⁷ Restall, When Montezuma Met Cortés, S. 236.

¹⁸ Restall, When Montezuma Met Cortés, S. 239.

¹⁹ Restall, When Montezuma Met Cortés, S. 277.

ell zu Cortés' herausragendster Leistung führte, nämlich dass er den Krieg tatsächlich überlebt hat.²⁰

Wie Restall jedoch auch zeigt, ist diese Legende bis ins 20. und 21. Jahrhundert hinein sehr lebendig geblieben, und wurde auch von der Wissenschaft repetiert.

Kein Wunder also, dass Staden gerade auf diesen Mythos des großen Heerführers zurückgriff, der in der Mitte des 16. Jahrhunderts so bekannt war und so propagiert wurde, und der selbst in der Gegendarstellung des Bartholomé de las Casas noch präsent war,²¹ wenn auch als negatives Beispiel. Er nahm ihn für sich in Anspruch und versuchte, sich nach im Vorbild des Cortés als großer Heerführer zu stilisieren. Zwar merkt Staden im Anschlagsplan an, dass einer der Brüder des Kaisers Heerführer sein soll,²² doch ist dies wahrscheinlich genauso wie die Anmerkungen Stadens, dass er keine Vergünstigungen für sich erbitte, als Dissimulation aufzufassen. Staden benutzt mehrere, auf Cortés zurückgehende Verfahren, um sich, wenn nicht als Heerführer, so doch als Berater des Heerführers zu stilisieren und anzubieten.

In der Beschreibung zeigt er, dass er die meisten Protagonisten der moskowitischen Bürokratie kennt. Er zeigt auch, dass er als Renaissancemensch auf bereits bekannte Literatur zurückgreifen kann, dass er genau weiß, was eine *iusta causa* für ein *bellum iustum* ist, und ein gebildeter Mensch ist, der weiß, wovon er redet.

In der Fürstenberg-Episoden zeigt Staden deutlich, dass er der Vertraute des Großfürsten ist. Wie Cortés es geschafft hat, nach der Begegnung in Tenochtitlan Montezuma gefangen zu nehmen, in seinem Namen zu herrschen und vor allen Dingen sein Vertrauen zu gewinnen,²³ so ist Staden bereits

20 Restall, When Montezuma Met Cortés, S. 278.

21 Batholomé de las Casas, *Brevísima relación de la destrucción de las Indias occidentales*, 1552. Veröffentlicht 1571 in Frankfurt a.M., 1625 in Tübingen et passim.

22 Staden, Aufzeichnungen, S. 152f. »Nach meinem gutdünken und meinung, so würden die Hamburger E. Rö. Kai. Mat. Brüderen einen zum herren erwehlen, der das land einnehme und regirete. Er müste in der erste nicht gestrengt sein und müste mit armen und reichen gern reden, und gute audiens einem jedern geben, bissolange das lant eingenommen würde.«

23 Vgl. Restall, When Montezuma Met Cortés, S. 212: »During these months, Montezuma and Cortés seem to have spent considerable time in each other's company, most of it in the relative seclusion of the royal palaces in Tenochtitlan. One is reminded of the

jetzt, vor der Eroberung, ein Vertrauter des Großfürsten, der von ihm eingesetzt wird, die Übersetzung des Dolmetschers zu überwachen. Staden stellt sich praktisch neben den Großfürsten und ist gleichzeitig in Opposition zu ihm.

Nachdem er in der Beschreibung nur in der Fürstenberg-Episode konkret auf die Begegnung von Cortés und Montezuma angespielt hat, beginnt Staden im Anschlagsplan, den gesamten Feldzug auf Grundlage des bereits kanonisierten Feldzuges des Cortés in Mexiko zu modellieren und die beiden Eroberungsfeldzüge parallel zu führen. Viele der ansonsten für den Anschlagsplan nicht brauchbaren Bemerkungen Stadens über Salz, Märkte und Handel und den Schatz des Großfürsten sind nur in diesem Kontext begreifbar.

Indem Staden auf den Eroberungszug des Cortés und damit auch auf Cae-sars gallischen Krieg zurückgreift, stellt er sich in das Licht eines kanonischen und eines antiken Vorbildes. Stadens Qualität als Heerführer zeigt sich nicht so sehr in einer formalen Qualifikation, sondern darin, dass er die Vorbilder aus der Antike zumindest auf dem Papier imitieren kann. Wir erinnern uns, dass Staden aus Moskoviens fliehen muss, weil er den Angriff der Tataren nicht aufzuhalten kann, sondern vom Pferd fällt.

Als Höfling des Kaisers schmeichelt er diesem durch die Parallelen mit Mexiko. So, wie durch die Eroberung des Cortés das Reich des spanischen Königs auf transatlantische Landschaften ausgedehnt wurde, so soll durch die Eroberung Moskoviens das Reich des Kaisers ausgedehnt werden, und zwar praktisch in die andere Richtung, so lange, bis auch er auf Amerika trifft.

»Doch es müste also gemachet werden, dass des heiligen Rö. Reichs Keiser Rudolphus jehrlich eine sonderliche summa geldes aus allen eingenommenen landen geschicket werden sollte. Alsdann müste auch der kuhnigk in Schweden und der kuhnigk in Tennemark des heiligen Rö. Reichs Kaiser Rudolpho auch jehrlich eine genante summa geldes geben; desgleichen auch die koniginne aus Engelant und Schottlant; ursache: dis Reuslant ligt weit in norden zu osten über Engelant; darunter ligt Spanien; wan die königin nicht wolte, so müste sie dies Reusland und Spanien meiden, auch nicht gebrauchen.

Wann nun Reusland sambt anderen umbligenden lendern, die keinen herren haben, welche wüste ligen, eingenommen und besetzt seint, als-

months that Julius Caesar and Cleopatra spent together in Alexandria, thereby influencing the course of Egyptian and Roman history.«

dann kann man mit dem kuhnig in Persia grenzen. So wirt erstlich der türkische kaiser sehen, wie Gott der Almechtige vor diegenigen streitet, die an seinen sohn Jesum Christum feste glauben und ihme von ganzen herzen vortrauen. Man kann auch bis an und in Amerikam aus den umbligenden lenderen kommen. Alsdann kan man ganz leichtlich mit dem türkischen keiser, mit beistandes des kuhnges in Persia, handelen.«²⁴

Am Ende wird dem Kaiser glaubhaft versichert, dass er zum Herrscher ganz Europas bis an die Grenze Amerikas werden kann, wenn er sich nur darauf verlässt, dass Staden seine siegreiche Armee führt.

Dass Staden – oder seine Mitverfasser Hof des Pfalzgrafen – durchaus nicht jedem Teil der Cortés-Legende geglaubt haben, sieht man übrigens daran, dass sie nicht »mit einer Handvoll Abenteurer« Moskoven einnehmen wollen, sondern dass das Heer schon 100.000 Mann stark sein muss, auch wenn er sich wahrscheinlich bei der Zahl der Schiffe, die diese Menge Menschen zu transportieren hatte, gewaltig verschätzt hat. Auch die Besatzungen, die in den besetzten Städten auf dem Weg zurückgelassen werden sollen, sind mit 1000-2500 Mann sehr stark. Trotzdem wird Staden in der historischen Literatur als »Abenteurer« bezeichnet.²⁵ Offensichtlich wirkt die Staden-Cortés-Legende auch bis ins 21. Jahrhundert nach.

Montezuma und Ivan

Der Zugang zu Montezuma wird dadurch erschwert, dass entweder die indigenen Schriften nach 1521 zerstört worden sind, oder dass man sie nicht lesen konnte, weil die Hieroglyphen der Azteken erst 1997 entziffert wurden. Die meisten Geschichten der Azteken sind durch die koloniale Brille der spanischen Eroberer und Historiker hindurch geschrieben. Camilla Townsend setzte dem erst 2019 eine Geschichte entgegen, die auf der Grundlage von indigenen Quellen geschrieben wurde.²⁶

24 Staden, Aufzeichnungen, S. 162f.

25 Choroškevič, »Vstuplenie«, S. 29, zitiert hier Esper, The Land and Government of Muscovy, S. XXIII.

26 Townsend, Fifth Sun. Siehe auch die Rezension von Matthew Restall, Matthew: »Townsend, Camilla: Fifth Sun. A new History of the Aztecs, Oxford 2019«, Rezension in: History Today 70,4 (2020), <https://www.historytoday.com/reviews/humans-behind-sacrifice>, zuletzt besucht am 20.7.2020.

Für die hier vorliegende Studie ist es sogar von Vorteil, dass von Montezuma nur ein mythisches, durch den kolonialen Blick gebrochenes Bild existiert, denn nur ein solches konnte von Staden in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts rezipiert und für seine Zwecke genutzt werden.

Laut Restall wird Montezuma in unterschiedlichen Apotheosen dargestellt, als Feigling, als der Ängstliche, als der Gefiederte, als der Große, und als das Monster. Für die Spanier war Montezuma die zentrale Figur in dem Bild, das sie von aztekischer Geschichte und Religion erfanden und darstellten. Sein Bild ist nicht einheitlich und äußerst stereotypisiert, er kann als trauriger, berühmter Kaiser ebenso wie als blutrünstiger Serienkiller gezeigt werden, seinem Bild tut dies keinen Abbruch mehr, weil ein reales Bild nicht mehr existiert.²⁷ In den Geschichten der Eroberung kann Montezuma von einem auf den anderen Moment von einem großen Herrscher zum passiven Darsteller in einer Tragödie werden, er wird fast zu einem Kind stilisiert, oder zu einer Frau, entsprechend dem damaligen Bild der Frau und ihres Benehmens.²⁸

Montezuma das Monster war im Prinzip das Resultat von anti-aztekischen Stereotypen, die die Spanier benutzten. Er war ein Kannibalenkönig, ein dunkler Herrscher, der sich von menschlichem Opferfleisch ernährte, und der am liebsten kleine Kinder aß. Er stand eine Kultur vor, die sich durch Götzendienst, Menschenopfer und Kannibalismus auszeichnete, und er war sich nicht zu schade, auch selbst Menschenopfer darzubringen und so seine Hände schmutzig zu machen.²⁹ In der Rückschau wurde Montezuma zum Sündenbock des aztekischen Untergangs, die Niederlage der Azteken war seine Schuld. Er hatte sie durch seine Ängstlichkeit, seine Antriebslosigkeit, seine Depression, seine Schwäche und seine Feigheit hervorgerufen. Im späten 16. Jahrhundert wurde Montezuma der Ängstliche zur Antithese eines exemplarischen aztekischen Herrschers: in den von Indigenen und Franziskanern zusammengetragenen Quellen war er ein Kriegerkönig, der seine Armeen nicht führen konnte, ein Großmaul, das wenig zu sagen hatte.³⁰

In ähnlicher Weise wird Ivan der Schreckliche von Staden porträtiert. In der Beschreibung ist er der Tyrann, der Kannibalismus duldet, zur Not mit

²⁷ Restall, When Montezuma Met Cortés, S. 106.

²⁸ Restall, When Montezuma Met Cortés, S. 49.

²⁹ Restall, When Montezuma Met Cortés, S. 106f.

³⁰ Restall, When Montezuma Met Cortés, S. 109.

eigener Hand Menschen umbringt, der ein Heer aufstellt, mit dem er innerhalb seines Landes Städte ausraubt und Kirchen schändet, der dem Krimchan kaum etwas entgegenzusetzen hat, der andere als Heerführer an seiner Stelle los schickt, der sein Land schwächt, indem er es teilt, der Ungerechtigkeit Vorschub leistet, indem er über sein korruptes Justizsystem und seine korrupte Exekutive hinwegsieht, der seinen eigenen Bruder nur zu seiner Belustigung umbringt, der sich in der Fürstenberg-Episode Länder anmaßt, die eigentlich zu anderen Reichen gehören, der homosexuell ist. In der Beschreibung des Landes ist Ivan ein Abbild von Montezuma dem Monster, die Opričnina-Morde ersetzen die Menschenopfer, um das Bild komplett zu machen.

Im Anschlag-Text ist Ivan ein Abbild von Montezuma dem Feigling. Er lässt andere an seiner Stelle kämpfen, hat keinen Rückhalt in seinem Land, und er wird, sobald man Moskau belagert, fliehen. Außerdem hat er keine ordentliche christliche Religion, die man ihm erst beibringen müsste. Im Gegensatz zu Montezuma, der zumindest in der Begegnung als großer Herrscher dargestellt wird, ist und bleibt Ivan ein Bösewicht. Auch in der Begegnung mit Fürstenberg zeigt er sich misstrauisch und benutzt Staden, um die Übersetzung des Dolmetschers zu überwachen. Er zeigt sich uneinsichtig, indem er Livland als sein Vatererbe bezeichnet, obwohl es doch zum Heiligen Römischen Reich gehörte.

An diesem Punkt macht sich Ivan genauso wie Montezuma des Aufstands gegen den Kaiser schuldig. Montezuma hatte in seiner Rede nach der Begegnung eingesehen, dass sein Reich eigentlich schon immer Teil des großen spanischen Königreichs war, und dass er es gerne wieder an den spanischen König zurückgebe. Seine Weigerung in der Folge führte zur Anklage des Verrats und lieferte wiederum eine *iusta causa* dafür, Tenochtitlan dem Erdboden gleich zu machen.³¹ Ivan wird zum Gegenpol. Er fällt in Livland ein, begeht dort Kriegsgräuel und hat dann die Stirn zu behaupten, Livland habe seit ewig zum moskovitischen Reich gehört. Darin lässt sich im Prinzip ein umgekehrter Fall Montezuma konstruieren: das Land, das ich euch geraubt habe, gehört eigentlich mir. Montezuma gab zu, dass das Land, das er regierte, eigentlich dem spanischen König gehört hatte. Beide besetzten also ein Land, das eigentlich einem hohen europäischen Potentaten gehörte. In beiden Fällen ergibt sich eine *iusta causa* für den Einfall in das Land und die gesamte Eroberung.

31 Restall, When Montezuma Met Cortés, S. 59.

In den Augen der westlichen Schreiber wird Ivan genauso wie Montezuma durch die koloniale Brille betrachtet, seine Eroberung Livlands wird nicht etwa als Recht des Stärkeren akzeptiert, sondern als Abfall Livlands vom Reich gedeutet. Ivans Besitz in Livland ist Anmaßung. In den deutschen Flugschriften des 16. Jahrhunderts werden Ivan, bzw. den angreifenden Moskovitern, alle Gräuel, die man sich vorstellen kann, angedichtet, und seine Herrschaft insofern durch den Schmutz gezogen, als dass man ihm nicht seinen Titel Zar oder Kaiser gönnte, sondern in schlicht als »Großfürst« bezeichnet. Er bekommt noch nicht einmal seinen Eigennamen Ivan zugestanden, Schlichting nennt ihn in Verballhornung des Patronyms *Vasil'evič »Basilides«*.

Staden und seine Mitautoren hatten nicht so viel Einfluss auf den Rufmord an Ivan dem Schrecklichen wie die publizierten Flugschriften oder Schlichtings zirkulierender Brief. Aber er liefert auch kein anderes Bild vom Moskoviter Großfürsten, im Gegenteil: das Bild wird an das Bild des Aztekenherrschers Montezuma angeglichen – der von den Spaniern einen verballhornten Namen zuerkannt bekam –, und Ivan und Moskovien werden schriftlich kolonialisiert, zu inferioren Gebilden, nicht von Menschen oder Christen bewohnt, sondern von Monstern, von Kannibalen, von Feiglingen. In den Staden-Papieren wird Moskovien zu einem zu kolonisierenden Land.